

Georges Riat, der bestorientierte Verfasser des bestdokumentierten Buches über Gustave Courbet (1906 bei H. Floury in Paris) wiederholt sich im Ruhm der bald smaragdgrünen, bald türkisblauen Gewässer der Loue und ihrer Zuflüsse, die fast alle aus dunkeln Felsengrotten ihren Ursprung nehmen, durch enge felsige oder grün überdeckte Gräben und Schluchten ihren Weg suchen, und deren Zauber Courbet mit gleicher Leidenschaft als Maler, Jäger und Fischer verfallen gewesen sei. Viele seiner Briefe und Bilder sind zwingende Belege für seine nie gelöste, ja auch nur gelockerte, Verbundenheit mit dieser Heimat. Vor zehn Jahren hat das Kunsthaus in der «Forelle» von 1871 ein Bild des Künstlers aus diesem Bereich erwerben können, gemalt nach einem Fisch aus der Loue, der zwar nicht von Courbet erbeutet, sondern von seinen Freunden auf das Jahresende ihm aus der Heimat in seine Pariser Gefangenschaft gesandt worden war. (Jahresbericht 1936 der Zürcher Kunstgesellschaft, S. 55/58, Taf. VI—VIII.) Es ist ein dunkles und «feuchtes» Bild. Das schimmernde, weiche Tier liegt am niedern Ufer eines überschatteten Wasserlaufs auf übermoosten Steinen und durchnetzten Sand.

Die Erwerbung von 1946, die Grotte der Loue von 1863, ist noch einmal ein dunkles Bild von Felsen und von Wasser, noch einmal ein Besuch im Reich des Kühleborn und der Undinen; eine jener Quellgrotten, wie sie im Umkreis von Ornans mehrfach, nicht Bäche, sondern gleich Flüsse aus sich geben, die in entlegenen Gegenden nach harmlos oberflächlichem Lauf versinken und hier aus der Tiefe des Gesteins geläutert, gekühlt und verstärkt wieder zu Tage treten. Ist das Bild eine Grisaille? nur gestellt auf hell und dunkel? Kein Hälmschen Grün; vorn links ein heller Felsenpfeiler, unmittelbar daneben die schwarze Höhle, davor das breite Wasser dunkel stahlgrau mit leichtem stahlblauem Schimmer; vorn das Holzwerk der Schleuse, steingrau mit weißlichen Flecken, die Felsbänder rötlich grau mit bräunlichem und grünlich grauem Ueberzug von Flechten; das Gewölbe in bläulich grauem Dämmer des von vorn eindringenden Lichtes und der aus dem Wasser herauf gespiegelten Strahlung. Mit der langsam und flach ziehenden Strömung schwingt aus der schwarzen Oeffnung der Atem von Geheimnis und Kühle. In plötzlichem Sturz wirft sich über die Schranke das Wasser schaumweiß und brausend dem Tag entgegen. Links zweigt ein Teil des Staues ^{ZUM} der Oeffnung eines Kanals ab. Einige kurze helle Streifen können Steine sein, die auf dem Grunde liegen, oder im Augenblick still haltende, lauernde Fische.

Die einzige «direkte» Farbe in diesem Gemälde ist ganz links unten die rote Pinselschrift der Jahrzahl [18]63 und des Namenszuges G. Courbet. Doch geht der Weg vom Weiß des Wasserschaumes zur Nacht der Höhle über alle Abstufungen und Brechungen von Farben, die Fels und Wasser bergen können. Und diese Töne sind nicht mit weichem Pinsel hingelegt und vertrieben. Der Künstler setzt und streicht sie viel lieber mit Messer und Spachtel derb neben und über einander. Die Maße des Bildes sind 107 cm in der Breite und 84 cm in der Höhe.

Im Frühjahr 1864 schreibt Courbet aus Ornans seinem Freund Luquet «je suis allé à la Source de la Loue ces-jours passés et j'ai fait quatre paysages de 1 m 40 de longueur à peu près.» Riat zitiert diese Stelle auf S. 217 und legt in diese Zeit zwei «Bords de la Loue», eine «Grotte de la Loue avec rochers», sowie «Bords de la Loue avec rochers à gauche» und «Bords de la Loue avec rochers à droite». Der Katalog der großen Ausstellung von 1867 nennt neben anderen Landschaften aus der Umgegend von Ornans eine «Source de la Loue» von 1864 und eine «Ecluse de la Loue» von 1865, Riat S. 253.